

Prof. Dr. Christoph Dinkel  
Pfarrer

**Predigt über Jakobus 2,1-8**  
**30.9.2018, 18.n.Trin., Christuskirche Stuttgart**

Liebe Gemeinde, und heute besonders:  
Liebe Tauffamilien!

**1. Gottes behütende Macht**

In was für einer Welt sollen unsere Kinder großwerden? – Diese Frage stellt sich einem unmittelbar, wenn man Mutter oder Vater geworden ist. Beim Blick auf sein Kind macht man sich Gedanken über dessen Zukunft. In welcher Welt wird mein Kind groß? Welche Umgebung ist förderlich, welche schädlich? Welchen Einflüssen ist mein Kind ausgesetzt im Kindergarten, in der Schule, durch Freunde? Wie kann ich ihm beistehen und einen guten Weg ins Leben ermöglichen?

Die von Ihnen gewählten Taufsprüche dokumentieren deutlich, wie sehr Sie solche Gedanken beschäftigen. Ihnen ist klar, dass die eigene Macht und der eigene Einfluss auf das Großwerden Ihrer Kinder begrenzt ist. Was Sie tun können, werden Sie bestimmt tun. Sie hoffen aber darauf, dass da noch andere gute Mächte das Großwerden Ihrer Kinder begleiten. Gleich in drei der vier Taufsprüche wird Gott darum gebeten, die Kinder zu behüten. Und selbst der vierte Taufspruch variiert dieses Thema nur, indem er an die Güte und Barmherzigkeit Gottes appelliert: Gott möge NN behüten wie einen Augapfel. NN möge Gott vor allem Übel behüten und auch seinen Ausgang und Eingang behüten. NN soll von Gottes Engel behütet werden. NN soll von Gutem und Barmherzigkeit begleitet werden.

Wir alle, die wir hier versammelt sind, verstehen Ihre Wünsche und Bitten für Ihre Kinder ganz und gar. Kinder sind das Kostbarste, was einem geschenkt werden kann. Mit Ihnen zusammen bitten wir Gott um seine behütende Kraft, um seine Engel, um seine guten Mächte, dass Ihre Kinder gesund, in Frieden und behütet großwerden!

**2. In welcher Welt wollen wir leben?**

In was für einer Welt sollen unsere Kinder großwerden? – Diese Frage lässt sich erweitern zur Frage: In welcher Welt wollen *wir* leben? Wie soll unsere Gesellschaft strukturiert sein? Wie viel Gerechtigkeit im Großen lässt sich umsetzen? Wie gehen wir im Kleinen, im Nahbereich miteinander um? In der Schule, bei der Arbeit, in der Familie, in der Kirchengemeinde. Heute haben wir als Predigttext einen Zeugen aus der dritten Generation des Christentums. Sehr konkret wird die Frage aufgeworfen, wie wir miteinander umgehen und wie die Welt aussehen soll, in der wir leben. Ich lese den Predigttext aus Jakobus 2:

*Meine Brüder und Schwestern, haltet den Glauben an Jesus Christus, unsern Herrn der Herrlichkeit, frei von allem Ansehen der Person. Denn wenn in eure Versammlung ein Mann kommt mit einem goldenen Ring und in herrlicher Kleidung, es kommt aber auch ein Armer in*

*unsauberer Kleidung, und ihr seht auf den, der herrlich gekleidet ist, und sprecht zu ihm: Setz dich hierher auf den guten Platz!, und sprecht zu dem Armen: Stell dich dorthin!, oder: Setz dich unten zu meinen Füßen!, macht ihr dann nicht Unterschiede unter euch und urteilt mit bösen Gedanken?*

*Hört zu, meine Lieben! Hat nicht Gott erwählt die Armen in der Welt, die im Glauben reich sind und Erben des Reichs, das er verheißen hat denen, die ihn lieb haben? Ihr aber habt dem Armen Unehre angetan. Sind es nicht die Reichen, die Gewalt gegen euch üben und euch vor Gericht ziehen? Verlästern sie nicht den guten Namen, der über euch genannt ist? Wenn ihr das königliche Gesetz erfüllt nach der Schrift (3. Mose 19,18): »Liebe deinen Nächsten wie dich selbst«, so tut ihr recht.*

### **3. Ansehen der Person**

Wie ist das mit dem Ansehen der Person unter uns in Stuttgart? Der Schwabe versucht ja traditionell nicht mit seinem Reichtum zu protzen. Man ist schwäbisch-bescheiden und lieber „hälinga“ wohlhabend. Aber man hofft doch auch darauf, dass der andere merkt, was man hat und wer man ist. Es muss kein goldener Ring und keine herrliche Kleidung sein, wie sie Jakobus als Insignien des Reichtums anführt. Auch die Uhr am Handgelenk, die rahmengenähten Schuhe oder das Smartphone reichen als Marker aus, um die gesellschaftliche Position zu kennzeichnen. Und die meisten unter uns können diese Marker sehr gut lesen. Auch Ihr Konfirmandinnen und Konfirmanden dürft an Kleidung und Handy gut abschätzen können, welche Einkommensverhältnisse bei den jeweils anderen in der Gruppe herrschen.

Kleider machen Leute, das führt schon Gottfried Keller in seiner Novelle wunderbar vor. Der Schein ist überzeugender als das Sein. Man ist der, als der man sich kleidet. Vielleicht haben Sie das selbst auch schon erlebt: Geht man zum Breuninger in Jeans, abgeschlappten Sandalen und mit einem alten Rucksack auf dem Rücken Einkaufen, hat man Mühe die Aufmerksamkeit einer Verkäuferin oder eines Verkäufers auf sich zu ziehen. Man wird zwar noch höflich, aber tendenziell knapp bedient und kann froh sein, wenn man seine Sachen bekommt. Geht man hingegen aufgebrezelt und mit den Insignien des Wohlstands bekleidet ins Geschäft, wird man freundlich begrüßt, vielleicht sogar mit einem Prosecco, man wird wohlwollend von Abteilung zu Abteilung begleitet, erhält charmante Komplimente und in der Parfümerie auch jede Menge Probchen gratis dazu. Meine Frau und ich haben dieses soziale Experiment wiederholt gemacht. Der Unterschied ist frappierend. Und man kann es den Verkäuferinnen und Verkäufern auch gar nicht übelnehmen. Es geht einem ja selbst so, dass man von Kleidung, Auto, Schmuck und dem Gebaren des Gegenübers Rückschlüsse auf seine soziale Position und seinen Geldbeutel zieht. Wer abgeschlappt in ein feines Kaufhaus geht, ist selbst schuld, wenn er übersehen wird.

### **4. Arbeit gegen Ungleichheit**

Und doch trifft der Jakobusbrief mit seinem Hinweis einen wunden Punkt. Denn in welcher Welt wollen wir leben und in welcher Welt sollen unsere Kinder großwerden? Soll der Geldbeutel, soll das Vermögen, der Titel, das Ansehen wirklich so einen großen Einfluss haben? Wäre es nicht in vielen Situationen wichtig, dass man einfach den individuellen Menschen, das individuelle Kind ansieht?

Denken wir an die Schule. Die Bildungschancen von Kindern aus wohlhabenden Elternhäusern sind ungleich größer als die Bildungschancen von Kindern aus armen Elternhäusern. Der soziale Aufstieg in Deutschland ist schwerer möglich als in vielen anderen Ländern Europas. Soll das wirklich so sein? Kinder mit Migrationshintergrund sind im Durchschnitt genauso intelligent wie Kinder mit deutschem Stammbaum. Und doch sind sie in den Gymnasien deutlich unterrepräsentiert. Das ist nicht nur ungerecht, das heißt auch, dass dieses Land sehr viel Potential an Intelligenz nicht nutzt. Was da helfen würde, ist allseits bekannt: Möglichst frühe Sprachförderung, möglichst frühe Betreuung der Kinder in Krippe und Kita. Aber das kostet. Ist unsere Gesellschaft bereit das zu bezahlen?

### **5. Nächstenliebe – das königliche Gesetz**

In welcher Welt wollen wir leben? In was für einer Welt sollen die heute getauften Kinder großwerden? Der Jakobusbrief erinnert an die Regel, die auch Jesus als Maßstab genannt hat und die schon im alten Testament niedergelegt ist: (3. Mose 19,18): »Liebe deinen Nächsten wie dich selbst«. Jakobus nennt diese Regel das „königliche Gesetz“. Gegen alle Unterschiede, die wir Menschen im Blick auf andere Menschen machen, markiert dieses königliche Gesetz die völlige Gleichrangigkeit aller Menschen. Weder Mann noch Frau, weder Ausländer noch Inländer, weder arm noch reich, weder gebildet noch ungebildet machen einen Unterschied. Alle sind sie uns Nächste. Und ganz selbstverständlich hoffen wir darauf, dass auch die anderen uns als Nächste betrachten und behandeln.

Arbeiten wir also an einer Welt, in der die Menschen einander als Nächste betrachten und behandeln. Dieses Programm ist nicht neu, gewiss. Aber dieses Programm ist unverändert wichtig und jeden Einsatz wert. Wir sind es uns selbst schuldig, wir sind es vor allem aber auch unseren Kindern schuldig, dass wir die Menschen um uns herum und überall auf der Welt als Nächste betrachten und behandeln. Sie sind wie wir. Wir sind wie sie. Gewiss, Gleichheit ist manchmal mühsam. Gewiss werden wir gelegentlich an diesem Anspruch scheitern. Aber ganz gewiss verbessern wir so die Welt. Und Gott? Der behütet die Welt und seine Menschen ja nicht abstrakt und allgemein. Gott behütet durch jene Menschen, die auf andere Acht haben, die zuhören und zupacken, durch jene, die anderen als Nächste begegnen. Gottes Behüten und unser Tun gehören zusammen. Deshalb: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst – Amen.